

Gompitz kommt 1206 als Gonpitz, 1468 als Gumpitz vor. Da haben wir die dem ersten Wendischen nahe Form. Im Leubnitzer Kirchenbuch vom Jahre 1550 — nach Leubnitz gehörte der Ort — finden wir die noch heute gebräuchliche Form Gumpicz. Auf Grund dieser Form leitet ein Sprachforscher (vergl. Dr. Hey, slav. Siedelungen, S. 78) den Namen von humpac ab, das von hump, „schreien wie eine Rohrdrommel“ (Heydenreich, Kirchspiel Leubnitz, S. 5), „vielleicht mit Bezug auf die Sprachorgane des Gründers“, herkomme. Prof. Dr. Hey-Döbeln erkennt an, daß diese Deutung nicht stichhaltig sei und übersetzt es im obengenannten Werke „Slavische Siedelungen“ 1893, anlehnd an gnati, gonoti = heßen, verfolgen, und pes = Hund, mit Hundehexer, während er in seiner 1883 erschienenen Deutung wohl richtiger Gompitz vom slavischen konop = Hanf (verwandt mit dem lateinischen cannabis) ableitet. [Die Aussprache „Gompitz“ verwandelte der Bequemlichkeit halber das n in m.] Gompitz ist also der Hanfort, was mir richtiger erscheint, zumal sich in den Akten des 14. Jahrhunderts noch Andeutungen finden, daß man in Gorbitz und Umgegend Hanf baute, wozu sich auch der Boden eignete.

Der Name des benachbarten Naußlitz stammt vom altslavischen novu, oberlausitz-wendisch nowy = neu, und altslavisch se(d)lo = das besiedelte, in Besitz genommene Land, die Siedelung (1311 Nuzadeliz, 1350 Nusedelicz). Zöllmen mit Spechtshausen zu übersetzen, wie Dr. Welte will, halte ich für gewagt; wenn auch 1350 Zeulmyn geschrieben, findet sich doch ebenso Colmen, das mit Kulm verwandt ist. Altslavisch hlumu, tschechisch chlum, niederlausitz-wendisch hulm = Hügel, Colmen ist latinisiert; Zöllmen ist Hügeldorf, Dorf am Hügel. Im Jahre 1186, also bereits, nachdem das Wendische verdrängt, wird urkundlich Arnold von Zöllmen (Zwolowin) erwähnt. Schumann erwähnt in seinem Staatslexikon mit Recht, daß es am Gehänge des obersten, noch nicht gar tiefen Teiles vom Ockerwitzer (Zschoner) Grunde, in bedeutender Höhe über dem Elbthale, in fruchtbarer Gegend liegt, deren sanftgewölbte Höhen eine herrliche Aussicht gewähren.

Außer den Namen für die Dörfer unserer Gegend haben uns unsere slavischen Vorfahren als weitere Spur, wie schon angedeutet, noch die eigentümliche Anlage dieser Dörfer hinterlassen. Sie legten diese in runder, hufeisenartiger Form an, wobei die dicht bei einander stehenden Höfe einen Dorfplatz umschlossen, in dessen Mitte sich ein Teich befand, und so waren die Giebel alle diesem Dorfplatze zugewendet. Es ist natürlich, daß sich in der Neuzeit diese Art der früheren Anlage mehr und mehr verwischt. In Kaditz, Oberpesterwitz, Dölzsch zeigt sie sich noch am deutlichsten. In Niedergorbitz ist von dem Teiche keine Spur mehr vorhanden. Obergorbitz hat noch seinen Teich, aber nicht mehr in der Mitte des Ortes, sondern an der Seite. Die Anlage des Weges durchs Dorf ließ entweder die eines Teiches nicht zu, oder auch, er war im Dorfe selbst, aber doch sehr klein und die späteren Anwohner verlegten ihn zur Seite, dahin, wo einst ein Bächelchen herabfloß. Die Bauart der Güter aber zeigt die wendische Anlage. Das später entstehende Niederdorf ward zudem schon zur Zeit angelegt, da die Deutschen die Oberhand hatten; deshalb ist hier der